

zu verweigern, obwohl es erreichbar wäre, muß als ein Schuldigwerden an seinem vollen Menschsein (ein solcher Mensch weigert sich, jenes geistige Steuerungsvermögen einzusetzen, das seiner Menschenwürde entspricht. Ja, er setzt sich — wie die moderne Gehirnforschung zeigt — unter Umständen der Gefahr aus, jenes Steuerungsvermögens immer mehr verlustig zu gehen!) und als ein Schuldigwerden an der vollen Entfaltung der ehelichen Gemeinschaft beurteilt werden. Es ist also ein Schuldigwerden an dem spezifisch christlichen Lebenssinn des Menschen, an der in Gott begründeten Selbst- und Nächstenliebe und somit Sünde.“ Dieses Schuldigwerden und die Drohung mit der Sünde wird auf den folgenden Seiten noch mehrmals klar ausgesprochen.

Die Tendenz des Büchleins wird auch bei der Gegenüberstellung von Zeitwahl und anderen Methoden deutlich (102): „Die Zeitwahl nimmt die dem Menschen in seiner Person mitgegebene Möglichkeit einer Steuerung der Fruchtbarkeit auf und vermeidet eine nicht zu verantwortende Schwangerschaft, ohne in leibliche Abläufe, die zugleich Zeichen tiefer geistiger Sinnzusammenhänge sind, einzugreifen und dadurch die Person des Menschen anzutasten. Sie entspricht im allgemeinen auch den Kriterien der in Gott begründeten Selbst- und Nächstenliebe. — Die anderen Mittel dagegen greifen in leibliche Abläufe ein und tasten damit den Menschen in seiner personalen Ganzheit und Würde an. Außerdem bergen sie — allerdings in unterschiedlichem Maße — die Gefahr in sich, von sich aus die eben erwähnte allseitige Liebe zu beeinträchtigen.“ Unter der Überschrift „Wenn die Zeitwahl aber nicht geht, was dann?“ sind folgende mögliche Ursachen angeführt: Informationsmangel, gefühlsmäßige Widerstände, organische Störungen, schwierige Ehesituationen. Im letzten Fall wird auf die Situation des Pendlers hingewiesen. Konkret wird empfohlen, die Widerstände gegen die Zeitwahl abzubauen. Wenn dies trotz ehrlichem Bemühen nicht möglich ist, kann die betreffende Frau als krank erklärt und die Pille als Medikament verabreicht werden.

Die skizzierte Linie der Broschüre führt zu einer Reihe von Widersprüchen und Ungeheimheiten, die auch in den verschiedenen Beiträgen von Arzt und Theologen ihre Ursache haben können. Z. B.: Die Wirkungsweise von Intrauterinpressaren besteht „wahrscheinlich darin, daß sie die Einnistung des befruchteten Eies verhindern“ (34). Dazu aber die sittliche Beurteilung: „Diese Methoden der Schwangerschaftsverhütung sind schon allein deshalb abzulehnen, da durch sie ein bereits begonnenes Leben vernichtet wird“ (35). Weiters: „Der beratende Arzt... hat nicht das Recht, eine bestimmte Methode als einzig möglichen Weg

dem Ratsuchenden aufzuzwingen“ (37 f). Dazu im Gegensatz die Tendenz der ganzen Schrift. Ebenso scheinen Beratung durch den Arzt und Entscheidung durch das Paar sachgerecht aufeinander bezogen zu sein (81). Aber dieser Ansatz wird durch die Einseitigkeit der gesamten Darstellung und durch die massive Sündendrohung, z. B. in der Zusammenfassung (120 f) zunichte gemacht. Der Akzent der Ausführungen über dauernde Enthaltensamkeit (44 ff) widerspricht dem Geist der Konzilsaussage in *Gaudium et spes* Nr. 51, die auch zitiert wird.

Für die Seelsorge können die Ratschläge, die gegeben werden, kaum Hilfe bringen. Eheleute, welche die Zeitwahl zufrieden praktizieren, brauchen das Buch nicht. Jene, die einen anderen Weg gehen, werden sich gekränkt fühlen, weil sie als dumm, willensschwach, krank oder charakterlich minderwertig (112) hingestellt werden. Geradezu unverantwortlich wäre es aber — wie auf Seite 105 empfohlen — den Krieg in die Ehe hineinzutragen: „Der positiv zur Zeitwahl stehende Partner wird sich mit Klugheit und Einfühlungsvermögen bemühen, die Bedenken und Vorurteile des anderen schrittweise abzubauen und ihn zu einer positiven Einstellung zur Zeitwahl zu führen.“

Linz

Bernhard Liss

PASTORALTHEOLOGIE

SCHMAUCH JOCHEN, *Er aber lacht, der in den Himmeln wohnt.* (81.) Knecht, Frankfurt a. M. 1970, Efaln DM 8.80.

Unter dem Titel einer ständig notwendigen Kirchenreform wird heute viel Kritik an der Kirche geübt, oft grimmig und verbissen, meist zerstörend oder verletzend. Man kann aber auch im Humor Kritik wirksam machen. Sch. hat es versucht, wenn er das Volk Gottes einen Herdenbrief an die Bischöfe schreiben läßt und die stillen Betrachtungen einer Bus-Nonne bei ihrer Fahrt durch Berlin aufdeckt. Allzumenschliches wird in das Chorgebet eines Kanonikers eingeflochten und viel Satire findet sich im Kapitel über die Landpfarrer. Wenn auch im Text manch unterschwellige Ressentiments mitklingen, so bleibt doch die Kritik in noch tragbaren Grenzen.

PESCH OTTO HERMANN/LANGER HANS-DIETER (Hg.), *Kirche im Wachstum des Glaubens.* FS Mannes Dominikus Koster. (FZTh Ph. 18. Bd. 1971, Heft 1–2) (384.) Paulus-V., Freiburg/Schweiz. Brosch. sfr. 25.—.

Dem unbefangenen und kritisch offenen Thomisten M. D. Koster haben seine Schüler und namhafte Theologen zum 70. Geburtstag eine theologisch bedeutsame Festgabe überreicht. Die Thematik dieser dreizehn histori-